

# Der 203-Meter-Berg.

Die Russen hüben angeblich bei dem Versuch, denselben den Japanern wieder zu entreißen, 3000 Mann ein.

Ein Pistolenduell zwischen De Roulede und Jaures verlief ganz unblutig.

Rückgang der Geburten in Berlin.

Aus dem fernen Osten.  
Moskau, 6. Dezember.

Alles deutet darauf hin, daß die Aussicht auf eine unmittelbar bevorstehende Schlacht geschwunden ist. Während des Kampfes unterhalb Tientsin betrug der russische Verlust 23 Tote und 123 Verwundete, darunter zwei Offiziere. Siebzehn Japaner wurden gefangen genommen und einer derselben beging Selbstmord.

Eine spezielle Depesche von Wladivostok meldet, daß ein Dampfer, welcher dort soeben von Schanghai eingetroffen ist, mitteilte, daß der japanische Panzerkreuzer „Uzuma“ auf eine Mine gestoßen und gesunken sei.

Die Japaner unternahmen nächtliche Angriffe auf den 203-Meter-Berg, um denselben wieder in ihren Besitz zu bringen.

Die Japaner verstärkten ihre Verteidigungslinie und es ist ihnen bisher gelungen, alle Angriffe abzuwehren. Die Russen haben bisher die größten Verluste erlitten. Dieselben werden auf 3000 Mann veranschlagt. Die Japaner sind der Überzeugung, daß sie den Berg halten können.

Alle Angriffe deuten darauf hin, daß ein allgemeiner Angriff geplant und man davon überzeugt ist, daß derselbe mit Erfolg getätigt sein wird.

Aus dem Hauptquartier der Belagerer ist nachfolgende Depesche eingetroffen: Am Samstag, den 3. Dezember, beschossen unsere Belagerer die Geschütze im Hafen liegenden feindlichen Schiffe. Das Schlachtschiff „Pobieda“ wurde 6 mal getroffen, ein anderes Schlachtschiff 8 mal und ein drittes 16 mal.

Am folgenden Montag wurde der „Pobieda“ 7 mal und der „Poltava“ und „Revan“ je 11 mal getroffen. Wegen 3 Uhr Nachmittags traf ein weiterer Granat ein südlich von Weiu belegenes Pulvermagazin. Dasselbe explodierte. Der Brand konnte erst nach mehreren Stunden unterdrückt werden.

Deutschland.  
Berlin, 7. Dez.

Die Rede des Staatssekretärs des Reichsschatzamt, Freiherr v. Stengel, im Reichstag beim Beginn der Staatsberatung hat in weitesten Kreisen ernste Beachtung gefunden. Es erhellt aus seinen Ausführungen, daß dem Reich neue große Ausgaben zugehört sind, welche höchst unsichere Mehreinnahmen gegenüberstellen. Freiherr v. Stengel sprach sich namentlich äußerst skeptisch über die zu erwartenden Mehreinnahmen aus dem neuen Zolltarif aus, auf die vielfach übertriebene Hoffnungen gesetzt werden.

Es ist nunmehr auch sicher, daß die Auflage neuer Reichssteuern erforderlich, wenngleich der Staatssekretär nicht andeutete, welche Steuerquellen die Regierung heranzuziehen gedenkt, so daß man nur auf Vermuthungen angewiesen ist. Freiherr v. Stengel sagte schließlich, die Regierung werde die weitestgehende Rücksicht auf die wirtschaftlichen Schwachen nehmen.

Es ist allgemein aufgefallen, daß sich der Kriegsminister Generalleutnant v. Einem bei der Begründung der neuen Militärvorlage wenig begeistert über die Ergebnisse der zweijährigen Dienstzeit ausgesprochen hat, welche durch das Gesetz vom 3. August 1893 für alle Mannschaften, bis auf die der Kavallerie und reitenden Artillerie teilweise eingeführt wurde. Das Gesetz hat nur bis zum 31. März 1905 Gültigkeit, und die neue Militärvorlage bringt bekanntlich die dauernde Festlegung der zweijährigen Dienstzeit. Daß man im Kriegsministerium der Neuerung nicht günstig gegenübersteht, ist schon seit geraumer Zeit öffentliches Geheimnis, und die Zustimmung wurde von einer Reihe von Bedingungen abhängig gemacht, die nun in der Militärvorlage enthalten sind und beträchtliche Mehraufwendungen erfordern, wie z. B. Hebung der Lage des Unteroffiziersstandes, Einführung längerer Referendariatsübungen, erweiterte Uebungs- und Schießplätze u. A. m.

Die von maßgebender Seite mitgeteilt wird, ist die vielfach verbreitete Angabe unvahr, daß die deutsch-österreichischen Handelsverträge Unterhandlungen, deren Abbruch bekanntlich erfolgt ist, irgendwelche Bestimmungen zurückgelassen haben. Jedoch sind die sachlichen Differenzen, die sich bei den zahlreichen Konferenzen des deutschen Staatssekretärs des Innern, Grafen v. Posadowsky-Wehner, mit den Vertretern Oesterreich-Ungarns in Wien herausstellten, höchst erheblich. So ergaben sich hauptsächlich Meinungsverschiedenheiten betreffs der

Veterinär-Konvention, sowie mehrerer industrieller Forderungen.

Die deutsche Regierung erwartet übrigens, daß Oesterreich-Ungarn die Unterhandlungen demnächst wieder anknüpft.

Die Durchführung der Kanalvorlage, wie sie in der zuständigen Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses am letzten Freitag in zweiter Lesung angenommen worden ist, erfordert einen Kostenaufwand von nicht weniger als 335 Millionen Mark, der sich natürlich auf eine ganze Reihe von Jahren verteilt. Die Passirung der Vorlage im Hause ist mit großer Mehrheit gesichert.

Wie aus Oldenburg gemeldet wird, sind die drei übrigen Prozesse des Justizministers Rühlrat gegen die Redakteure Biermann und Schweinert vom „Residenzboten“ wegen Verleumdung auf unbestimmte Zeit vertagt worden, nachdem der erste Prozeß die Verurteilung der Angeklagten zu je einem Jahre Gefängnis ergeben hat.

Eine amtliche Statistik, welche eine Periode von 26 Jahren umfaßt, zeigt einen Rückgang der Geburten in den größten Städten des Reiches, obgleich die Zahl der Heirathen in diesen Städten größer ist, als in solchen unter 100,000 Einwohnern und auf dem Lande. Berlin, welches kürzlich die 2-Millionen-Marke überschritt, zeigt den größten Rückgang. In dem Zeitraum von 1896 bis 1900 hatte es einen Durchschnitt von 28,9 gegen 44,9 in dem Zeitraum von 1875—1880. Die größte Geburtenrate weisen die Fabrik-Distrikte in dem Rheinlande auf. In Essen beträgt der Durchschnitt 47,7; in Dortmund 47,3; in Düsseldorf 47,7; und in Köln 40,2. Die meisten Eheschließungen hat Berlin aufzuweisen, 21,9 und in den anderen großen Städten 16,21 pro Tausend.

Prinzessin Victoria, die Tochter des Kaisers und der Kaiserin, leidet an einem schweren Anfall von Influenza, welche die Kaiserin sich bei der Pflege ihrer Tochter ebenfalls zuzog, so daß sie gezwungen war, mehrere gesellschaftliche Verpflichtungen auszuführen.

Eine Depesche an das „Tagblatt“ von Kiel meldet, daß die Admiralität beschlossen habe, die Marine-Artillerie in Kiautschau, dem deutschen Hafen auf der Insel Schantung, zu verdoppeln und der Garnison 4 Kompagnien mit 700 Mann beizufügen, sowie einen erfahrenen Offizier von dem Generalstabe der Artillerie hinzuzufügen.

Im Reichstage drückte heute der Abgeordnete Liebermann von Sonnenberg (konservativ) sein Bedauern über den Entschluß aus, die Marine für Japan aus. Er sagte, das Rassenbewußtsein müsse erwidert werden. „Wir sind Weiße. Sie sind gelb“, sagte der Redner. „Alle Europäer sollten zusammen halten, um die gelbe Gefahr zu bekämpfen.“ Die Sozialisten und Radikalen lachten über diese Bemerkungen. „Die Russen“ fuhr Herr von Sonnenberg fort, „verteidigen das heilige, Bestimmte Europas gegen Japan. Sie bekämpfen einen allgemeinen gelben Feind.“ Diese Bemerkungen erregten ein neues Gelächter und einige Sozialisten riefen: „Die Japaner schießen nicht auf weidlose Fische.“ Herr von Sonnenberg fügte hinzu: „Wenn die Japaner weiter kämpfen, wird ihr nächstes Ziel Kiautschau (der deutsche Hafen in China) sein, wie betrunkenen japanische Offiziere schon erklärt haben.“

Aus Budapest verlautet, daß Finanzminister Dr. v. Lukacs und Justizminister Dr. Ploß resignieren wollen, weil sie mit der Entwidlung der politischen Situation unzufrieden sind und mit dem Ministerpräsidenten Grafen Tisza nicht mehr harmonieren. Zahlreiche Mitglieder der liberalen Partei treten aus, weil sie an der Einführung der parlamentarischen Polizei und der dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Percsi v. Bonypad, zugetheilten Leibeswache Anstoß nehmen.

Der ruffische Kreuzer „Kion“ (ehemals der „Smolensk“) und zwei Torpedoboote trafen heute hier ein.

Italien.  
Rom, 7. Dez.

Der General Ricciotti Garibaldi, der letzte noch lebende Sohn des italienischen Helden und seiner ersten Gattin Anita, liegt im Sterben.

Der Prinz Albrecht, Regent von Schaumburg, welcher zur Laufe des Kronprinz nach Italien kam, war heute Gast bei Baron von Rotenham, Gesandten beim Vatikan. Unter den zur Tafel gezogenen Gästen befanden sich Cardinal Ropp von Breslau, Cardinal Fischer, Erzbischof von Köln und die sich zur Zeit in Rom befindlichen Bischöfe. Später fuhren der Prinz und der Gesandte nach dem Vatikan. Hier wurden sie mit militärischen Ehren empfangen. Der Empfang beim Papst war ein herzlicher. Derselbe sprach sich sehr schmeichelt über Deutschland und besonders über den Kaiser Wilhelm aus und fügte hinzu, er hoffe, daß die Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem Deutschen Reich sich, soweit das überhaupt möglich sei, noch herzlicher gestalten mögen.

Vorverhandlungen sind im Gange, um einen Besuch des Fürsten Nikolaus von Montenegro beim Papste zu ermöglichen. Der heilige Stuhl scheint einen solchen Besuch zu begünstigen, aber die Hauptschwierigkeit besteht darin, einen neutralen Grund zu finden, von dem der Fürst abfahren kann, wenn er nach dem Vatikan geht. Andere Fürsten fuhren von der Wohnung ihrer resp. Vertreter aus, aber Montenegro hat hier keinen Vertreter. Der Vatikan hat darauf hingedeutet, daß der Fürst von der Wohnung des bei dem heiligen Stuhl akkreditirten russischen Gesandten aus dort hin kommen soll, aber bis jetzt wurde dieser Vorschlag nicht angenommen, da dies dahin ausgelegt werden könnte, als ob Montenegro ein Vasallenstaat Rußlands sei.

Neunzehn Provinzialmarschälle aus dem Adel hielten heute hier in der Wohnung des Fürsten Troubetzki eine Versammlung ab und inoffiziell einstimmig die Dankbarkeit der Zemstvos.

Die in dem hier stattgehabten Prozesse gegen diejenigen, welche für den Aufbruch im September 1903 verantwortlich gehalten werden, heiligt gewordenen Advoakaten, telegraphischen und Anwaltskammer in St. Petersburg und sagten, daß die Teilnehmer an dem Prozesse, welche so deutlich den Stand der Justizverwaltung enthüllt, ihre Kollegen in dem Bestreben unterstützen, gesetzliche Garantien zu erhalten, ohne welche die Reformen Alexanders II. ein toter Buchstabe sind.

Die Eröffnungszeremonien des finnischen Landtages begannen heute Mittag im aisklichen Palaste mit der Uebergabe des Einberufungsschreibens und des Amnestiegesetzes seitens des Generalgouverneurs Fürsten Dolenski an den Vizepräsidenten des Senats Linder, welchen der Kaiser zum Landmarschall für den Landtag ernannt hat.

Mit Rücksicht auf die eingetroffene Nachricht, daß sich die Cholera ausbreitet, sind außerordentliche Vorsichtsmaßregeln angeordnet worden, um den Gesundheitszustand in Erivan, welches der Anfangspunkt der Eisenbahn ist, zu bessern, da man befürchtet, daß sich die Epidemie nördlich nach dem Herzen von Rußland ausbreiten möchte.

Das Departement des Innern bestätigt die an den „Dach Express“ in London aus Moskau eingetroffene Meldung, daß in ganz Rußland große Ruhestörungen stattfanden, nicht. Die mittleren russischen Provinzen sind die einzigen, in denen die Ernte schlecht ausgefallen ist. In Bessarabien, Acheron und anderen Gouvernements war die Ernte die beste seit Jahren.

Die ruffischen Kreuzer „Oleg“ und „Zamrud“ traten heute ihre Fahrt nach dem Osten an.

Der ruffische Kreuzer „Kion“ (ehemals der „Smolensk“) und zwei Torpedoboote trafen heute hier ein.

# DER PENNSYLVANIER



[Copyright, 1904, by J. F. Wetter.]

Wischer Drucker! — Es hat emol Ebber gefast, die cent Hälfst von die Mensche dat net wisse, wie die anner Hälfst lebt. Ich glaab ah, daß sell wooh is. Viel Leit winnsche, daß se reich wäre, un meene, dann wäre se for schubr glücklich. Wann se's aver recht begude däte, dann lenne se hal sehne, daß sell en Misticht is. Meiner Meinung noch gebt es viel mehner glückliche arme Leit, as wie glückliche Reiche. Wann som reiche Kerls die ehrlich Wohret sage wotte, dann misste se zu gewee, daß se gern mit manchem arme Deiwel schmappe däte. Ufhoers, se brauche sich net drum zu battere, eb Grundbiere uf en Dhaler des Buschel gehe oder die Bier uf fünfzig Cent des Duhed. Zu esse hen se blendy—mehner as ihne gut schmatt. Ah macht es ihne nix aus, eb mir en kalter Winter friege; se hen Kohle genug un tenne sich warme Kleeder kaffe. Aver se hen doch mehner Batter un Drumel, as wie arme Leit. Grad weil se Alles have, werd ihne ah Alles verleeht, un des gut Leve macht ihne die Disbehi, daß se jucht noch Kraderfup esse lenne, wie d'r reich Kadeffeller—ehnuh so sage hi. Was dhut dann so en arme tranter Dropp mit all sein Geld. Mittemme kann er's ehnuh net, wann er mol in's Gras beije muß. Es is drum spähig, daß die Reiche so festhalte an ihrem Geldbad. Ich hab den do hint nau schon en bar Mol geschmiss, aver es will es scheint's Niemand merke. Was dat es en interetsching Stid mache for Eier gegliche Zeitung, wann d'r Hansjörg eens von die Dage schreine lennt, d'r Carnege oder d'r Kadeffeller oder d'r Morgan oder gar d'r hunder Gasseway dat ihm en neifer runder Dsched geschickt—jucht for d'r G'pach vom Ding.

Ich hab mir noch nie gewinscht, daß ich reich wär, aver so ebaut finkdaufed Dhaler däre mir atg händig kumme. Sell wär net zu viel un ich lennt un wott desetwege doch noch alfort en bissel ebbes schaffe berbei. Jeder Mensch sot so viel have bei Recht. Ich meen net, daß es fähr is, daß ebaut en Duhed Männer die Hälfst von d'r ganze Zuneitd Siehts egne. Sell sot verbotte feil. Ufhoers, bei Jah kann mer do nix austrichte. Stehle kann mer ihne ah nix, behots se drage jucht so ebaut eb net Vierwegel mit sich. E, ich hab do terzich gesele, daß so en bar Kregelweg-Präsident hätte en Mieting g'hat un do hat d'r Expresmann for eens von die Herre en-Padelsche bringunge, was ebbes iver en Dhaler Expresfucht hot. All die Kerls zusamme hätte aver net genug Geld uf-mache lenne for sell zu bezable un die Zeipreiterin hat es ihne dann geleht. Zu stehle is also nix. Hergebe dhun se ah nix. Ich hab aver en Ebidie, wie des Geld lennt unnig die Leit gebrocht werre. Es misst ericht en Lab gepäht werre, daß net alle vier Johr, sundern alle vier Monent en Präsident geleht werd. Dann dhut alle Mol en jede Partij zwee von die reiche Kerls for Präsident un Weis-Präsident uf's Tidel. Merkt Ihr, wo ich nau will? Ich bin schubr, sell dat es Geld en bissel in Circulehingen bringe. Noch en anner gut Ding wär berbei: mer dat alle Raselung so viel schene un gute Sache versproche friege, daß mer gar net dran denke dät, wann's eem ah en bissel misstich geht.

In Ghester in unserm Staat hot terzich en reicher Mann en Narr aus sich gemacht, ehnuh, wann's wooh is, was die Zeitung gefast hot, un es werd wol. Sei Jun is verredt un er hot en regler Tadelad made losse, fängi for uf seller Gradstee. Ich hab emol gemeent, ich wol browiere sell Geld zu verdiene, hab mich aver wieder annerdicht befenne. Ree, hab ich zu mir sellwert gefast, wege so eme aristokratische Mistvieh hot mer sich net uf des hoch erhave Flegelotz. Hab ich net recht gebat?

Seller Kerl weech ah net, wie anner Leit lenne, sunstich hätte er besser Juhs von sein Geld gemacht. Un er is ah net viel bume Christemensch, sunstich däre er misst, daß en Hund en Hund is un wie en Hund getriet werre sot. Sell speiniert sich ihm net zu sage  
D'r Hansjörg

# Katarch zerstört die Nieren.



George King, Dep. Sheriff of Hennepin Co., Minn.

„Vor mehreren Jahren zog ich mir eine schlimme Erkältung zu, welche sich zu Blasenbeschwerden entwickelte und mich mit Brights Krankheit bedrohte. Ich brauchte Peruna vertrauensvoll drei und einen halben Monat lang und meine Gesundheit war wieder hergestellt. Seitdem habe ich keine Beschwerden mehr gehabt.“ — D. Fred. Lindstrom.

Katarthalische Entzündung der Schleimhäute der Nieren, auch Brights Krankheit genannt, kann akut oder chronisch sein. Die akute Form erzeugt unerkennbare Symptome dieser schlimmen Krankheit, aber die chronische Form schiebt sich allmählich in den Körper ein und wird nicht bemerkt. Bis sie ihre Opfer gefodert hat. Beim Erscheinen der ersten Symptome sollte Peruna genommen werden. Dieses Mittel padt die Krankheit sofort an der Wurzel an.  
Ein Neph über Katarth frei von der Peruna Medicine Co., Columbus, Ohio.

Ein hervorragendes Mitglied des J. D. D. K. A. war von Brights Krankheit bedroht. — Peruna machte ihn gesund.

D. Fred. Lindstrom, Past Grand Master des J. D. D. F., schreibt von

# Kotales.

Schilt und drei neue Abonnenten, auf ein Jahr bezahl und wir senden Euch gratis eine vorzügliche Tafelnuhr, so gut geherb als eine \$50-Uhr. Sagt's Eurem Jungen, der kann sich die Uhr verdienen.

# Häute!

Höchster Marktpreis bezahlt für Häute in Chicago Hide House, jetzt west von Glabe's Mühle, süd von Sear's Kohlen Office.

Frl. Anna Meier, Tochter von Hrn. Fritz Meier und Frau, nordwestlich von der Stadt am Prairie Creek wohnt, feierte am Sonntag im Kreise ihrer Freundinnen ihren 16ten Geburtstag.

Eine schöne Lampe oder ein anderer feiner Dinner Set macht ein schönes Weihnachtsgeschenk und wenn Ihr der Frau Gemahlin, der Mutter oder Schwester oder jemand anders Schwesster eine rechte Freude machen wollt, veracht ihr ein solches. Glas- und Porzellanwaaren in größter Auswahl bei Louis Veit.

Vorgestern Abend hatte Harmony Voge No 37, A. D. U. W. ihre Generalversammlung und Beamtenwahl und wurden folgende Beamte erwählt: Gus Reumann, Fr. M. A.; Fritz Erdbrägger, W. A.; Henry Seemann, Vormann; Hy. Könnfeldt, Aufseher; Gas. Böhl, Schriftföhrer; Herman Hehke Sr., Finanz; Setz.; Louis Veit, Schatzmeister; Richard Küster, Führer; F. Weber, J. W.; Oscar Küster, A. W.; Ferd. Seeborn, Organist.

Gestern Nachmittag gab's eine böse Jagd vom Prairie Creek nach der Stadt und zwar waren die Jäger die Gebrüder Winter und das Wild war Wm. Pribnow, ein junger Carpenter, der auf Winter's Farm gearbeitet hat und gestern sein Handwerkszeug wieder hinhbringen wollte, doch ward ihm bedeutet, schlenigst die Gegend zu verlassen, andernfalls er sich eines Ueberzugs von Leger und Federn erfreuen könne. Die Haltung der Gebrüder Winter war überhaupt sehr drohend und nahm Pribnow mit seinem Fuhrwerk Reißhaus, die Anderen hinter ihm her. Pribnow blieb voraus, da er leichtes Fuhrwerk hatte und kam mit schäumendem Pferde im Polizeihauptquartier an, den Schutz der Behörde gegen seine Verfolger anrufen. Der junge Mann wird der verurichteten Vergewaltigung von Frl. Mary Mohr, Tochter von John Mohr, beschuldigt und ist sein Verhör auf nächsten Montag angefeht.

Eine geradezu einzigartige Stellung unter den Städten, die elektrische Beleuchtung besitzen, nimmt das kleine Monheim im Kreise Solingen ein. Das Städtchen hat nur 2000 Einwohner, aber es brennen dort 1500 Glühlampen, so daß fast auf jeden Kopf der Bevölkerung eine Glühlampe entfällt. Von den etwa 250 Häusern Monheims sind 150 an das Stromerzeugungsnetz angeschlossen; auch die städtische Straßenbeleuchtung ist durchweg elektrisch. Die meisten Handwerker, Bäcker und Metzger bedienen sich zum Betriebe ihrer Maschinen der Elektromotore, das Gleiche ist bei sechs Landwirthen der Fall, die mit Elektrizität drehsen. Demnach sollen auf den weitestgehenden Ackerflächen Monheims auch Versuche mit elektrisch betriebenen Pflügen angestellt werden.